

Das Wasser plätschert auf mich. Betrübt denke ich über den letzten Abend nach. Diese romantischen Berührungen von Clyde, auch, wie er mich liebevoll getröstet hat. Wie ein wunderschöner Traum, der nicht enden möchte, spielt sich in meinem Kopf ab. Mir ist es schon etwas unangenehm, dass er mich so gesehen hat, aber ich vertraue ihm und fühle mich sicher bei ihm. Ich schmunzle in Gedanken, wie er mich in das Haus und über die Schwelle trug. Er ist so süß und zuvorkommend. Ich schnappe mir das Shampoo und Duschgel und seife mich ein. Es duftet sehr blumig, hat aber auch eine gewisse sportliche frische Brise. Ich stehe noch ein wenig unter dem warmen herabfallenden Wasser, es entspannt mich sehr. Es lässt mich einige Dinge, die gestern schiefgelaufen sind, vergessen. Entkrampft und komplett durchnässt steige ich aus der Dusche. Die Handtücher sind nicht in Griffweite, sodass ich durch das halbe Badezimmer gehen muss. Hoffentlich rutsche ich nicht aus! Das wäre der nächste Fauxpas, wenn ich mir das Bein verletzen würde und mich jemand splitterfaser-nackt am Boden auffindet. Aber das Glück ist auf meiner Seite und ich komme sicher bei den Handtüchern an. Gründlich gewaschen mit blumigem Duft, wickle ich mein Haar in ein Handtuch. Mit einem größeren trockne ich meinen Körper ab. Das kuschelige Handtuch gut um mich gewickelt, öffne ich die Tür. „Ahhh!“ schreie ich vor Entsetzen. Meine Wangen werden knallrot, ich versuche mich hinter der Badezimmertür zu verstecken, die ich gerade geöffnet hatte. „Es tut mir so leid! Ich wollte dir nur deine Tasche ins Zimmer bringen. Sie

lag draußen auf der Kommode. Ich wusste nicht, dass du.... Ähm, dass du nur mit Handtuch bekleidet bist.“ stammelte Clyde daher. Aber er sieht auch nicht weg. Er mustert mich mit überraschtem Blick. Anscheinend gefällt es ihm, mich so zu sehen. Denn sein freches Grinsen im Gesicht verrät ihn. „Geh raus Clyde!“ brülle ich ihn an und werfe mein nasses Handtuch, dass ich um die Haare gewickelt hatte, ihm nach. Langsam irrt er hinaus, während er sich noch über diese peinliche Begegnung mit mir freut. So ein Mist, ist doch nicht zu fassen! Was für ein beschämender Moment. Doch da klopft es an der Tür. „Darf ich wieder reinkommen?“ fragt er dreist. Natürlich nicht, denke ich mir. Ich fühle mich so peinlich berührt. Dennoch finde ich es ein wenig anziehend. Was glaubt er denn? Der tickt doch nicht richtig! Meine Wangen werden warm. Ziemlich sicher sehen sie wie ein roter Pavianpopo aus. Ich gebe ihm absichtlich keine Antwort. Soll er doch draußen versauern, dieser törichte junge Mann. Trotzdem wird die Türschnalle gedrückt, die Türe geht vorsichtig auf. Er steht im Türrahmen, mit einem unverschämten Blick. Nass in mein Handtuch gewickelt, tropfen Wasserperlen von meinem Haar auf den Boden. Schockiert, dass er jetzt hier steht, starre ich ihn nur an. Und wieder überkommt mich dieses Gefühl, das filigrane Zusammenspiel mit ihm, das Vertrauen ihm gegenüber. Er betritt das Zimmer und mit jedem Schritt, den er näher kommt, wächst meine Nervosität. Nur ein paar Zentimeter vor mir bleibt er stehen. Seine schönen Augen erfassen meine. Sie strahlen solch eine Liebe aus, dass mir die Luft

wegbleibt. Mit seinen Fingerspitzen an meiner Schulter, begleitet er einen Wassertropfen bis hinunter zu meinem Handgelenk. Meine feinen Hautporen erheben sich und kitzeln sanft ein lustvolles Empfinden in mir hoch. Tief in unsere Augen versunken, bricht eine leidenschaftliche Hitzewelle über uns herein. Wie eine statische Ladung, die in uns haust und sich entladen möchte. Im Augenblick würde ich ihn gerne Küssen. Ihm endlich sagen, was ich empfinde. Doch da gleitet er langsam mit seinen feuchten Fingern wieder zurück an meine Schulter. An meinem Nacken angekommen, ergreift er mein Haar. Er zieht es etwas zurück, sodass er mich jetzt fest im Griff hat. Ich öffne meine feuchten Lippen ein wenig in der Hoffnung, dass er sie mit seinen zärtlich berührt. Tief atmend steht er vor mir. Er empfindet gerade das Gleiche wie ich. Ohne Zweifel. Aber plötzlich lässt er mein Haar wieder aus seinem Griff. Wieder lächelt er so unverschämt. Sein Finger kringelt sich in eine Haarsträhne von mir. „Du bist ein wunderschönes Mädchen.“ flüstert er mir zu. Er geht ein paar Schritte zurück und entschuldigt sich: „Ich wollte sie nicht stören My Lady, tut mir leid für mein unerlaubtes Eindringen in Ihr Gemach.“ mit vornehmer Verbeugung bei mir. Ich muss kichern, denn so etwas hätte ich jetzt wirklich nicht erwartet. Strahlend verlässt er das Zimmer wieder und schließt die Tür. Ich bleibe noch einige Sekunden stehen. Erst jetzt begreife ich, was gerade passiert war. Zugegeben, ich bin gerade erregt. Was wäre wohl passiert, wenn wir alleine im Haus gewesen wären? Ich beiße mir auf die Lippe. Das wäre ja zu

schön gewesen. Etwas enttäuscht, aber auch froh darüber, dass es dazu kam, ziehe ich mich an. Mom hat mir eine enge high waist blue Jeans mitgebracht und ein weißes corp Tank Top mit leichtem V-Ausschnitt. Ich bürste schnell meine Haare durch und lasse sie im Anschluss Lufttrocknen. Bevor ich nach unten gehe, sehe ich mich nochmal im Spiegel an. Da bemerke ich, dass ich ja noch ungeschminkt bin. Mein Mascara aus der Tasche genommen, tusche ich mir noch schnell die Wimpern. Sonst trage ich immer mehr Make-up, aber das liegt leider bei mir zuhause. Ohne zu wissen, was auf mich zukommt, gehe ich den Gang entlang und nehme die Treppe, die nach unten führt. Unerwartet kommt mir eine kleine Dame entgegen. Sie begrüßt mich mit einem freundlichen: „Guten Morgen.“ Ich nicke ihr als Antwort zurück. Fast hätte ich eine Stufe übersehen, weil ich ihr verblüfft nachschau. Sie ist sehr hübsch. Ob sie nur als Haushälterin hier arbeitet? Unten angekommen suche ich das Esszimmer, von dem meine Mom sprach. Es gibt zwei Gänge links und rechts. Rechts hängt ein Gemälde an der Wand, eine abstrakte Malerei, der linke Gang führt anscheinend nach draußen. Eine Glastür lässt die Sonne friedlich hineinscheinen. Vielleicht kommt man hier durch zum Garten? Ich wähle den rechten Flur. Die Malerei sieht recht professionell aus, aber ich kenne mich in Sachen Kunst nicht so gut aus. Es gibt noch drei weitere Türen in dem Flur, aber ich folge dem Gekichere, das ziemlich sicher von meiner Mom stammt. Am Ende des Flures angekommen, sehe ich links von mir einen von

Sonnenstrahlen hell erleuchteten großen Raum, in dem ein großer Glastisch und Lederstühle für etwa zwölf Leute stehen. Dort sitzen Chris, meine Mom und der freche Clyde. Clyde bemerkt mich als erstes und grinst verschämt. Warum wohl? Jetzt sehen Chris und Mom zu mir. Chris: „Guten Morgen, Mandy! Hast du gut geschlafen?“ „Guten Morgen! Danke, ich habe sehr gut geschlafen. Ihr auch?“ „Danke Mandy! Es war sehr erholend. Was möchtest du Frühstückchen, worauf hast du Lust?“ fragt mich Chris. Beim Hingehen zum Stuhl antworte ich ihm: „Ich denke, ich hätte gerne ein Müsli mit Früchten. Wenn das ginge.“ und setze mich gegenüber von Clyde und Chris und neben meine Mom. „Jasmin!“ ruft Chris in angenehmer Lautstärke. Die kleine Dame kommt ins Zimmer: „Bitte, Herr Barns?“ erwidert sie. „Jasmin, könntest du Mandy bitte ein Müsli mit Früchten machen?“ bittet er sie. „Natürlich, mache ich gerne.“ antwortet sie ihm und verlässt dann den Raum. Es dauert nicht lange, da kommt Jasmin mit meinem prachtvoll dekorierten Fruchtmüsli. Sie stellt es liebevoll vor mich ab. „Bitteschön, kann ich Ihnen sonst noch etwas bringen?“ lächelt sie mich freundlich an. Mit einem: „Nein danke, Jasmin, das ist nett von Ihnen, aber ich habe alles.“ beantworte ich ihre Frage. Das Müsli sieht toll aus mit frischen Beeren und Früchten angerichtet. Gerne hätte ich jeden Tag so ein gutes Frühstück. Mom erkundigt sich bei Clyde und mir: „Was habt ihr denn heute noch so vor? Ich würde Chris heute gerne eine Immobilie zeigen. Wollt ihr mitkommen?“ Clyde jubelt „Bin dabei!“ und fährt mit einer Bitte fort:

„Komm auch mit, Mandy. Ich würde mich sehr freuen.“ Puh! Denke ich mir, da kann man ja schlecht Nein sagen, zu einem solch charmanten Lächeln. „Bitte, Mandy!“ wiederholt er. „Na schön, ich komme mit.“ entgegne ich etwas genervt und verdrehe dabei meine Augen. Doch im Inneren lacht mein Herz, denn ich freue mich tierisch, mit ihm Zeit zu verbringen. „Gut, dann fahren wir in etwa zwanzig Minuten los, wenn das okay für euch ist?“ informiert sich meine Mom bei uns. Alle sind damit einverstanden. Mom und Chris verlassen den Raum, um sich fertig zu machen und Unterlagen für die Immobilie vorzubereiten. Clyde sitzt mir noch gegenüber. Beim Essen des Müslis fühle ich mich von Clyde beobachtet. Ständig sieht er zu mir, während er genüsslich seinen gebratenen Speck mit Spiegelei isst.

„Ist es nicht unhöflich, jemanden beim Essen anzustarren?“ ertappe ich ihn auf frischer Tat. „Wenn es so eine bezauernde Dame ist wie du, dann nicht.“ beantwortet er mir meine Frage mit vollen Backen. Ich muss kichern, denn seine Wangen sind prall gefüllt. Wie ein Hamster, der gerade für den Winter hamstert. In der Hoffnung, dass er nicht bemerkt, wie rot ich werde, löffle ich noch schnell den letzten kleinen Klecks aus meiner Schüssel. Jasmin kommt in das Zimmer. Sie möchte wissen, ob das Geschirr zum Abräumen bereit ist. Clyde und ich nicken ihr dankend zu. Unsere Blicke treffen sich und durch meinen Kopf schwindeln sich einige Gedanken ein. Aber diese lassen meine schon geröteten Wangen wie Rubine leuchten. Wir verlassen den Raum. Wie nicht anders

erwartet, lässt er mich, wie es sich für einen Gentleman gehört, zuerst durch den Flur gehen. Und wieder entgleitet mir ein Kichern, weil er so süß ist. Hinter mir kommt ein Räuspern von ihm. Ich will mich umdrehen, um zu sehen, warum? Als er mich plötzlich an der Hand packt, mich zu sich zieht und mich zärtlich in den Arm nimmt. Seine Lippen berühren sanft meine Wange. Ich schließe meine Augen, doch da höre ich am Ende des Flurs meine Mom schon rufen: „Kommt ihr Turteltauben endlich?“ Er streichelt mit dem Handrücken meine Wange. Seine Hand ist so zart. Sein Zeigefinger kommt an meinen lieblich feuchten Lippen zum Stehen. Er überlegt eine Sekunde lang: „Du hast so schöne zarte Lippen, sie sind perfekt, wie du selbst.“ Wieder der Realität zugewandt, deutet er mit einer einfachen Handbewegung, ich solle voraus gehen. Selbst er muss jetzt tief durchatmen. Zwar versucht er, es nicht zu zeigen, aber ich spüre es. Am Ende angekommen, klage ich über die Worte meiner Mom: „Wir sind keine Turteltauben, Mom.“ Im Augenwinkel kann ich sein verschmähliches Grinsen erkennen. „Ja ist klar!“ gibt sie mir lachend als Antwort und fährt fort: „Chris wartet schon im Auto auf uns.“ Wir ziehen uns die Schuhe an. Meine Mom hat sogar an die Sneaker gedacht. Danke, Mom. Immer bestens vorbereitet. Höflich öffnet er die Tür für mich, geht hinaus und schließt sie hinter uns. Mit schnellen Schritten gehen wir zum Auto, das schon nervös gestartet wurde. Gut gelaunt setzt sich Clyde neben mich auf die hinteren Plätze des Wagens. Seine Hand auf meine gelegt und nah an meine Seite gerutscht, sieht Clyde

zu mir rüber. Er beobachtet meine Reaktion. Wahrscheinlich will er damit herausfinden, ob es mir gefällt, was er macht. Ich sehe ihn verlegen an, habe aber keine Einwände dagegen. Es macht mich wahnsinnig, dieser männliche Duft seines Parfüms. Am liebsten würde ich mich mit meiner Nase an ihn pressen und diesen wundervollen Duft, der an ihm haftet, restlos in mich aufsaugen. Ein merkwürdiger Gedanke, aber wie gesagt, er macht mich wahnsinnig. Die ganze Fahrt über streichelt er sanft meine Hand und immer wieder gleiten seine Finger zwischen meine. Es kribbelt in meinem Körper, wenn er das macht. Leider schwitzt meine Hand. Hoffentlich fällt es ihm nicht unangenehm auf. Wir sehen einander an und ich werfe ihn einen verliebten Blick zu, den er lieblich erwidert. Von einem kleinen Rütteln des Autos ist unsere Aufmerksamkeit geweckt worden. Die Erschütterung kam von der Einfahrt zu der geheimnisvollen Immobilie. Ein großes Tor nimmt uns in Empfang. Chris fährt hindurch, als es sich wie durch Zauberhand öffnet. Er parkt nah an den Vordergarten des Hauses. Während ich aus dem Auto steige, bemerke ich die schöne Umgebung. Der Garten ist sehr gepflegt, in dem kleine Blümchen sowie perfekt zurecht geschnittene Sträucher wachsen. Ich atme tief ein. Die frische Luft tut mir gut. Man bemerkt sofort, dass wir weit aus dem Stadtteil gefahren sind. Einfach herrlich hier. Die Immobilie sieht aus wie ein altes Schloss, aber es ist gut renoviert und es wurden viele architektonische Elemente integriert. Mom strahlt richtig. Sie steht vor dem Gebäude wie ein Kleinkind vor dem leuchtenden

geschmücktem Weihnachtsbaum. Dieses Gebäude mag sie anscheinend sehr. Auch Chris und Clyde sind sichtlich davon angetan. „Kommt, gehen wir rein! Ich möchte euch mit dieser Schönheit auch von innen bekannt machen.“ Animierend winkt sie uns zu sich, um ihr zu folgen. Aufgeregt und mit großer Neugierde folgen wir ihr hinein in das Gebäude. Es ist riesig, mit hohen Decken und großen modernen Lustern. Der Boden aus weißem Marmor, in dem man sein Spiegelbild sieht. Rechts und links kann man die Treppe hinauf gehen. „So etwas kenne ich nur aus Filmen!“ platzt es überrascht aus mir heraus. Clyde lacht mich aus. Ich boxe ihn leicht auf seine Schulter, weil er frech ist. Was sich liebt, das neckt sich, oder? Wir sind der Beweis dafür. Clyde rubbelt seine Schulter, als wäre es ein mega Hieb von mir gewesen und stöhnt dabei ein ungläubiges: „Aua!“ aus. Wir gehen unter den Treppen hindurch. Eine große offene Küche strahlt uns mit einer Sicht nach draußen zum Pool an, sowie eine Terrasse, die groß genug ist, für eine richtig fette Party. In Gedanken versunken, sehe ich mich mit Clyde in diesem Pool schwimmen. „Also, ich bin für das Haus.“ flüstert mir Clyde zu. Er erschreckt mich mit der Aussage, als könnte er Gedankenlesen, ganz schön unheimlich. Clyde nickt aufgeregt, seine Augen direkt zum Pool gerichtet. Ob er das gleiche im Kopf hatte, wie ich? Chris legt seine Hand lobend auf Moms Schulter. Ich weiß nicht was ich davon halten soll. „Dürfen wir uns oben einmal umsehen?“ fragt Clyde meine Mom. „Natürlich, Clyde. Verlaufft euch aber bitte nicht, es ist sehr groß!“ teilt sie uns

freundlich mit. Seinen Arm um mich gelegt, lenkt er mich in Richtung der Treppen, die Stufen hinauf und den langen Gang entlang. Er öffnet jede Tür, als würde er nach etwas suchen. Spöttisch verziehe ich meine Mine. Was tut er da bloß? Die Zimmer waren groß und modern eingerichtet, alles sehr sauber. An der letzten Tür angekommen, pustete er aus, schloss die Augen und öffnete diese. Langsam macht er erst ein Auge auf, dann das zweite. „Was wird das Clyde?“ kicher ich ihn fragend an. „Das ist es! Mein Zimmer!“ herhaft lacht er über sich selbst. Plötzlich rennt er zur Balkontür und macht sie auf. Seine Hand winkt mich auffordernd zu sich. Natürlich folge ich dieser. Fassungslos bleibe ich stehen. WOW! Es ist so schön, man sieht fast nur Vorstadthäuser. Sie sind so klein und winzig, wie aus einem Modellbauladen. Der Blick darauf ähnelt dem Blick auf ein Gemälde. Erst jetzt begreife ich, was er die ganze Zeit über gesucht hat. Schmunzelnd schaue ich ihn an. Seine Augen funkeln, wie von einem kleinen Kind, das gerade den größten Lolly der Welt bekommen hat. Er nähert sich mir und umarmt mich innigst. Ich spüre seinen trainierten Körper. Auch er bemerkt, wie sich diese Situation gerade in eine andere Richtung bewegt. Ich spüre seinen warmen Atem auf meinem Hals. Vorsichtig streift er mein Haar nach hinten. Ich muss kichern, denn es kitzelt ein wenig. Doch da küsst er mich schon zärtlich auf meinen nackten Hals. Es fühlt sich so gut an. Mich überkommt ein liebkosendes Gefühl im Bauchraum. Mit langsamen Schritten tritt er hinter mich. Er streichelte mir liebevoll über meine Arme. Mein Puls steigt heftig

an und ich höre, dass sein Atem auch schneller wird. Ich weiß nicht, was er vor hat, aber ich möchte mehr davon. Ein Klopfen lässt uns auseinanderfahren. Wie zwei Kinder, die beim Blödsinn machen ertappt worden sind. „Ja, bitte?“ ruft er in das Zimmer. Er versucht sich zu sammeln, doch es fällt ihm schwer. Ich gehe wieder in das Zimmer zurück, um die Tür darin zu öffnen. Jedoch treffe ich unerwartet eine junge Frau an, sie schiebt einen Putzwagen vor sich her. „Tut mir leid. Ich dachte, Sie wären alle unten.“ entschuldigt sie sich vornehm. „Schon gut, sie können schon rein. Wir sind sowieso schon fertig mit der Besichtigung des Zimmers.“ Mich an der Hand genommen, geht er mit mir aus dem Zimmer. Ich komme mir vor, wie ein kleines Mädchen, dass nicht allein die Straße überqueren darf. Wie, als wäre zwischen uns nichts passiert, stolziert er mit mir im Schlepptau die Treppen hinunter. Sein Verhalten verwirrt mich etwas. Ich habe wirklich starke Gefühle für ihn. Ob er denn auch so fühlt wie ich oder nur eine neue Trophäe sucht? In Gedanken versunken laufe ich fast gegen eine kleine Säule, auf der eine Vase steht. Zum Glück habe ich sie noch rechtzeitig bemerkt. „Alles in Ordnung, Mandy?“ fragt Clyde besorgt nach. „Alles bestens, ich habe nur grade nachgedacht.“ bekümmert nickt er mir zu. Zurück in der Küche, ertappen wir Mom und Chris, wie sie sich draußen auf der Terrasse zärtlich küssen. Er fährt ihr verführerisch durch das Haar. Clyde wird plötzlich sehr launisch, geht hinaus und unterbricht diese romantische Szene mit einem wütenden: „Können wir fahren? Ich bin fertig!“ Sie

lassen von einander ab. Enttäuscht sieht ihn meine Mom an. Was war das jetzt? Ich versteh es nicht! Was ist bloß in ihn gefahren? Chris ignoriert sein egoistisches Verhalten und kommt mit einer erfreulichen Nachricht: „Sophie und ich werden den Vertrag noch einmal durchgehen und ab nächsten Monat können wir schon hier wohnen. Was sagst du dazu Clyde?“ Clyde antwortet launisch: „Ja, großartig. Können wir jetzt endlich fahren?“ Chris ist sehr genervt von Clyde und erwidert mit kräftiger Stimme: „Okay, wir beide reden später noch miteinander, Clyde!“ Anschließend wendet sich Clyde ab und stürmt aus dem Haus in Richtung Auto. Aus dem Fenster neben der Tür kann man sehen, dass er an dem Auto lehnt. Er tritt mit seinem Fuß die kleinen Steinchen des Wegs. Warum ist er so sauer, frage ich mich. Ich würde gerne zu ihm gehen und ihm Trost spenden. Jedoch weiß ich nicht, ob er das überhaupt möchte. Deshalb bleibe ich lieber im Haus und warte ab, bis der Vertrag durchgesehen wurde. Mit einer unkenntlichen Unterschrift unterzeichnet Chris den Vertrag. Mom und Chris werfen sich ständig einen verliebten Blick zu. Irgendwie wurde ich gerade zum fünften Rad am Waagen degradiert. Sie benehmen sich kindisch, als wäre ich gar nicht anwesend. Ein Küsschen hier, ein Küsschen da, einfach ekelhaft, wenn das die eigene Mutter ist. „Dankeschön Sophie, dass du mir das Gebäude gezeigt hast, es ist wunderschön.“ lobt er sie. „Gern geschehen. Ich schick dir noch heute die Unterlagen.“ grinst ihn meine Mom verlegen an. Chris lächelt mit einem zuckersüßen Lächeln zurück: „Ja, Dankeschön.

Seid ihr soweit? Ich werde euch mal nach Hause bringen und danach ein ernstes Wort mit dem jungen Mann reden.“ Wir begrüßen seine Idee herzlichst. Mit unterzeichneten Verträgen geht es auch schon aus dem Haus. Clyde wartet schon ungeduldig am Auto. Er scheint mir etwas traurig zu sein. Nichts sagend steigen wir alle in das Auto ein, so wie wir gekommen sind. Niemand sagt ein Wort. Die Stimmung ist vollkommen am Tiefpunkt angekommen. Clyde sieht nur stur aus dem Fenster. Mir kommt es vor, als ob die Fahrt zurück doppelt so lange dauert. Am liebsten würde ich aus dem fahrenden Auto springen und nach Hause laufen, um dem Ganzen zu entfliehen. Unangenehm! Endlich zu Hause angekommen, verabschiedet sich meine Mom herzlichst bei Chris. Aufgrund der Situation fällt das Küsschen klein aus. Sie dreht sich zu Clyde, um sich zu verabschieden: „Tschüss Clyde, Wir sehen uns!“ Doch er winkt ihr nur kurz zu und dreht sich mit dem Blick zum Fenster raus. „Tschüss!“ werfe ich noch schnell in die Runde, bevor ich aus dem Auto steige. Meine Mom legt ihren Arm um mich. Im Gleichschritt gehen wir lachend zur Tür. Das weckt Erinnerungen. Als ich noch klein war, sind wir immer so zur Tür gelaufen und mein Dad konnte nie mithalten. Das war lustig! Manchmal vermisste ich es, dass Dad nicht da ist. Ich weiß zwar nicht mehr viel über meine Kindheit, aber an so schöne Momente kann ich mich noch gut zurückerinnern. Trotz allem lebt er jetzt ein anderes Leben mit seiner neuen Familie. Immer wieder möchte er mich in diese integrieren. Nur darauf habe ich so was von überhaupt keine Lust.

Manchmal denke ich, dass Mom ihn vermisst. Denn ab und zu, wenn sie sich ein Familienalbum ansieht, ist sie danach tagelang traurig. Ich habe mir nie wirklich Gedanken darüber gemacht, warum sie sich eigentlich Scheiden ließen. Aber ich schätze mal, dass Dad fremdgegangen ist, mit Stefanie seiner jetzigen Frau. Ich kann sie nicht ausstehen. Ständig tut sie so, als wäre alles gut zwischen uns, aber das ist es nicht. Sie ist langweilig, nicht hübsch anzusehen, nur eine durchschnittliche Vorstadt-Hausfrau. Keine Ahnung, was Dad von ihr will. Meine Mom ist doch ein wesentlich besserer Fang. Wenn ich bei ihnen schlafen muss, um den Ansprüchen von Dad gerecht zu werden, teile ich mir ein Zimmer mit ihrer Tochter Gwen. Obwohl wir gleich alt sind, spielt sie noch immer mit Pokemon-Sammelkarten und geht zu Fantasy-Veranstaltungen, auf denen jede Menge Freaks ihr Unwesen treiben. Das schreit ja förmlich nach Hilfe! Werd endlich erwachsen Mädchen! Ich bin froh, dass ich doch nicht dieses Wochenende dort verbringen muss. Sonst hätte ich das wunderschöne Gebäude verpasst, für das sich die beiden entschieden haben. Es war so schön. Ich hoffe doch sehr, dass ich es noch öfter zu Gesicht bekomme. Die Zeit mit Clyde im Pool verbringen oder einfach nur die Aussicht auf dem Balkon genießen. Oh, da fällt mir ein, ich muss mir unbedingt einen süßen Bikini besorgen, falls es bald dazu kommen sollte. Im Haus fragt mich meine Mom: „Was möchtest du essen Liebes?“ „Ich hätte gerne eine Pizza“ entgegne ich erfreut. Schon so lange hatte ich nichts mehr so Deftiges gegessen. Da ich sehr auf

meine Figur achte, um nicht irgendwann auszusehen wie ein gemästetes Schwein in einem rosafarbenes Calvin Klein Kleid. Oink, oink! Während ich auf die schmackhafte Pizza warte, ziehe ich mich in mein Zimmer zurück. Meine Tasche beginnt zu vibrieren. Oh, nein! Ich habe die Mädels vollkommen vergessen. Schnurstracks nehme ich mein Handy heraus und prüfe es auf neue Nachrichten. Was zum...! Vierunddreißig Anrufe in Abwesenheit, allein nur von Amy. Jennifer hat auch schon ein paar Mal geschrieben, ob denn alles okay sei. Sue hat mir eine Sprachnachricht geschickt. Sie sorgt sich um mich. Ich soll mich sofort bei ihr melden, wenn ich das lese. Na, dann mal los. Eine Videokonferenz wird das Ganze schneller voranbringen. Ich wähle und es klingelt... Jennifer hebt als erste ab. Sofort sagt sie besorgt: „Oh mein Gott, Mandy! Was ist los? Alles okay bei dir?“ Ich möchte sie beruhigen: „Ja es ist alles okay! Mein Handy war auf stumm geschaltet. Tut mir leid, ich wollte nicht, dass ihr euch Sorgen um mich macht.“ Amy und Sue sind auch gerade dazu gekommen. Amy begrüßt mich freundlich: „Hey Mandy!“ Sue dagegen ist ziemlich sauer: „Bist du wahnsinnig, warum meldest du dich nicht? Ich hatte Angst, dass dir etwas zugestoßen ist!“ Amy: „Was war los? Am Freitag hast du dich nicht mal verabschiedet? Sieht dir überhaupt nicht ähnlich.“ Ich gebe ihnen eine beruhigende Erklärung ab: „Ich fühlte mich nicht wohl, deshalb ging ich hinaus, um frische Luft zu schnappen. Plötzlich stand Clyde auch draußen und er hat mich gefragt, ob wir uns ein Taxi teilen möchten. Da konnte ich doch nicht Nein

sagen.“ Amy reagiert empört: „Was? Du bist mit ihm mitgefahren? Zu dir oder zu ihm?“ dann lacht sie spöttisch. Ich: „Naja, ich bin eingeschlafen und wachte am nächsten Morgen bei ihm zu Hause auf.“ Jennifer platzt aus allen Nähten: „Ne, echt jetzt? Hattest du Sex mit ihm?“ Ich: „Nein, so war es nicht. Meine Mom war auch da.“ Amy brüllt irritiert: „Was?!“ Alle lachen lauthals los. Doch ich unterbreche das Ganze mit einem bremsenden: „Stopp, Mädels!“ Lächelnd über meine eigenen Worte fahre ich fort. „Also ich bin eingeschlafen, im Taxi. Clyde wusste, dass meine Mom und Chris, so heißt übrigens Clydes Vater, zusammen unterwegs waren. Clyde rief seinen Vater an und dieser erklärte meiner Mom, dass ich bei Clyde bin und er nicht weiß, wo er mich hinbringen soll. Also schlug Chris vor, mich mitzunehmen, um dort im Gästezimmer zu übernachten. Meine Mom stimmte zu und schlief mit mir im Gästezimmer.“ Jennifer klingt enttäuscht: „Ach, wie langweilig. Du ewige Jungfrau.“ „Hey, seid nicht so gemein zu ihr!“ setzte sich Sue für mich ein. Amy: „Also bei mir war es ganz und gar nicht langweilig.“ Ihr blödes Gegrinse könnte sich Amy sparen. Niemand möchte ihre schmuddeligen Geschichten hören. Genervt hinterfrage ich ihren Spruch: „Ach so? Wie viele hattest du diesmal unter deiner Decke versteckt? Haben die Kondome für alle gereicht oder mussten sie untereinander teilen?“ Beleidigt erwidert sie: „Nein, es war nur einer und ich sah, dass Du dich nicht für ihn interessierst. Er wollte dich küssen, aber du hast dich von ihm abgewandt. Da habe ich natürlich meine Chance ergriffen. Ich bin zu ihm

gegangen, als du stürmisch rausgelaufen bist. So einen Leckerbissen sollte man nicht verderben lassen. Außerdem hatte er es echt drauf und das nicht nur einmal. Rarrhh! Natürlich muss ich aber meine Verhütungsmittel jetzt wieder nachfüllen, liebe Mandy.“ Sue ekelt sich: „Igitt, Amy! Das ist so absurd.“ Jennifer verzieht ihre Mine: „Gott, bin ich froh, dass ich nicht dabei war am Freitag!“ In mir fängt es an zu brennen, wie ein Fegefeuer, das mich verschlingt und die unverschämte Amy mit sich reißt. Ich bin so sauer auf Amy. Dennoch lasse ich mir nichts anmerken. Es klingelt an der Tür. Abwimmelnd erkläre ich ihnen: „Leute, ich werde mir jetzt etwas für mein Hüftgold suchen. Und dann Hundertmal um das Haus laufen. Bussi! Bye, Bye.“ Die Mädels verabschieden sich mit gemischten Gefühlen von mir: „Bye, Mandy!“ Lächelnd, sowie mit einem Winken, lege ich auf. „AHHHHH, diese dumme Kuh!“ brülle ich in meinen Zimmer herum. Mom klopft und sieht mich mit schiefem Blick verdutzt an: „Mandy, die Pizza ist da.“ „Ich komme schon.“ antworte ich ihr stürmisch und mit einem grantigen Ausdruck im Gesicht. Sie fragt: „Was ist los Mandy?“ „Gar nichts! Können wir bitte einfach essen gehen?“ Wütend stampfe ich an meiner Mom vorbei, runter zum Tisch, wo das einzige, mich tröstende Objekt gerade seinen Duft verströmt. Genau das Richtige jetzt. Gierig setze ich mich auf den Stuhl und stopfe mir die Pizza in meinen Schlund. Fast ohne zu Kauen verschlinge ich sie, Stück für Stück. Meine Mom ist sichtlich entsetzt, denn, wie sagt man so schön: Ein Blick sagt mehr als Tausend Worte. Schließlich

äußert sie sich dazu: „Anscheinend schmeckt es dir.“ Natürlich antworte ich auf ihre Aussage nicht und starre stattdessen auf das kleine Stück meiner Pizza, das noch vor mir liegt. Sie nimmt sich eine Pizzaecke und beißt genüsslich davon ab. Danach legt sie eine Serviette vor sich hin. „Mom? Warum habt ihr euch Scheiden lassen?“ werfe ich ihr ohne Vorwarnung an den Kopf. Meiner Mom fällt die Kinnlade hinunter, als ich sie das frage. Sie lässt die Pizza auf die Serviette fallen und wird auf einmal ganz still. Plötzlich kann ich erkennen, wie kleine Tränen über ihre Wangen gleiten. Doch kurz darauf wird sie stocksauer und brüllt mich dermaßen an: „Nur weil du jetzt wütend bist, aus irgendeinen Grund, musst du nicht gehässig zu mir sein!“ Sie springt von ihrem Stuhl auf und geht in ihr Schlafzimmer, das sich oben gegenüber meinen Räumlichkeiten befindet. Die Tür schlägt sie so fest zu, dass die Lampe über mir anfängt zu wackeln. Was ist bloß in sie gefahren? Ist sie in den Wechseljahren? Ich hätte nicht gedacht, dass es so ein heikles Thema für sie ist. Mit schlechtem Gewissen setze ich mich vor den Fernseher, aber es läuft nur Müll. Vom Fernsehprogramm enttäuscht, lege ich die Fernbedienung zur Seite. Als ich gelangweilt nach oben schleiche, lausche ich beim Vorbeigehen an Moms Zimmer. Sie weint noch immer. Ich klopfe an ihre Tür: „Darf ich rein kommen?“ frage ich schuldbewusst nach. „Ja, Mandy. Komm rein.“ schluchzt sie einwilligend. Beim Öffnen der Türe sehe ich, wie sie im Bett sitzend ihre Tränen mit einem Taschentuch wegwischt. Vor Scharf bleibe ich im Türrahmen stehen. „Es tut mir leid, ich

wollte dich nicht verletzen. Es ist nur, dass ich erst vor Kurzem darüber nachgedacht habe.“ entschuldige ich mich bei ihr. Mit laufender Nase verzeiht sie mir: „Ist schon okay meine Kleine, aber es ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, darüber zu reden. Ein andermal, in Ordnung? Ich wäre aber jetzt gerne allein, Liebes. Mommy hat dich lieb.“ Sie legt sich hin und dreht mir den Rücken zu. Wie sehr ich mich dafür geniere. Ich hätte sie gerne getröstet, aber anscheinend möchte sie das im Moment nicht. Leise schließe ich die Tür und schlendere zu meiner, als plötzlich mein Handy ertönt. Es ist Jennifer, die mich anruft. „Hey Jennifer!“ melde ich mich. „Hey Mandy! Du musst unbedingt zu mir kommen, sofort! Sue kommt auch her. Ihre Mutter bringt sie, vielleicht könnten sie dich gleich einsammeln.“ „Ja, das wäre toll. Könntest du sie fragen, ob das ginge?“ „Ja, klar. Warte, ich schreib ihr kurz.“ Einige Sekunden vergehen. „Mandy?“ „Ja, Jennifer?“ „Sue und ihre Mom holen dich in zirka fünfzehn Minuten ab.“ „Okay, dann bis nachher Jennifer.“ „Bis dann.“ Sie legt auf. Sie scheint sehr aufgereggt zu sein. Ich bin gespannt, was los ist. In meinem Zimmer angekommen, suche ich nach dem richtigen Outfit. Ich war noch nie bei Jennifer zuhause. Wie sie wohl lebt? Ein elegantes Trägertop und leichte Shorts dürften für das Treffen ausreichend sein. Einen Kontrollblick in den Spiegel, den Zopf noch stramm gezogen, etwas nachgeschminkt und schon geht es los. Beim Vorbeilaufen an Moms Zimmer rufe ich als Information noch schnell: „Bin bei Jennifer, Tschüss!“ Rein in die mit Strass besetzten schwarzen Sandalen. Mein

Handy, etwas Geld sowie meinen gefälschten Ausweis und die Schlüssel, packe ich in meine Michael Kors Clutch. Anschließend öffne ich die Eingangstür. Sue und ihre Mutter, Martina Vort, warten bereits im Auto auf mich. Beim Einsteigen grüße ich höflich: „Guten Tag, Misses Vort! Hey Sue! Danke, dass Sie mich mitnehmen.“ „Hallo Mandy, schon lange nicht mehr gesehen. Sehr gerne nehme ich dich mit. Wie geht es dir und deiner Mutter?“ Freundlich bedanke ich mich: „Danke der Nachfrage. Uns geht es gut.“ Sue: „Ich bin schon gespannt, was Jennifer von uns möchte. Sie war am Handy so aufgeregt.“ „Ja, ich bin auch gespannt.“ Bis wir bei Jennifer sind, hören wir tolle Musik im Radio, zu der wir ausgiebig singen. Ihre Mutter sieht ab und zu in den Rückspiegel und belächelt das Ganze. „Wir sind da“ erklärt sie uns. Als ich aus dem Auto sehe, fällt mir auf, dass das Haus, in dem Jennifer und ihre Familie leben, eher schlicht ausfällt. Sues Mutter fährt ran und winkt Jennifer zu, die schon aufgeregt an der Tür auf uns wartet. Schnell ausgestiegen und von Misses Vort verabschiedet, laufen wir zu Jennifer. Küsschen hier, Küsschen da, werden wir von ihr knapp begrüßt. „Kommt schnell!“ sagt sie